

EINÜBUNG UND WEISUNG

Die vier Bücher von der Nachfolge Christi

Ein klein wenig mönchisch-mystisch,
aber doch gerade nur so viel, wie es berechtigt ist.

Schlaglichter: Ein umstrittenes Buch

Das Motto der Überschrift stammt von *Dietrich Bonhoeffer*; so schrieb er zur „Imitatio Christi“¹, dem Thomas von Kempen († 1471) zugeschriebenen und in der Christenheit „nach der Bibel meistgelesenen Buch“ (*H. U. v. Balthasar*), und dies in den gleichen Gefängnisbriefen, aus denen man später eine „Gott-ist-tot“-Theologie herauslesen wollte. Wie gut er seine „Imitatio Christi“ kannte, zeigt die Bemerkung: „Sie ist übrigens lateinisch doch unendlich viel schöner als deutsch.“ Viele andere moderne Leser (bis in die *Hippie-Szene*) ließen sich von der spirituellen Kraft dieses Buches fangen. Nicht nur *Papst Johannes XXIII.* Nach dem tragischen Tod (Unfall? Attentat?) des UNO-Generalsekretärs *Dag Hammarskjöld* fand man auf seinem Zimmer in Leopoldville eben dieses Buch. Auch *P. Alfred Delp SJ* erbat sich im Zuchthaus von Plötzensee „Die Nachfolge Christi“, bei einem Jünger des *hl. Ignatius*, der seinen Exerzitanten neben den Bibeltexten nur dieses Buch in die stillen Tage mitgab, gut verständlich. *Tellechea*² ist zwar zuzustimmen, daß man dieses Buch, das *Erasmus* wie *Luther* hoch schätzten, jemandem „erst nach längst überschrittener Lebensmitte“ in die Hand geben sollte; doch Altersweisheit ist für jede Kultur wichtig. Daß *Matthew Fox*³ bei dem grobkörnigen Rundumschlag gegen die „Sündenfall-/ Erlösungsspiritualität“ zugunsten einer „Schöpfungsspiritualität“ Thomas von Kempen als Hauptschuldigen anklagt, ist verständlich. Weniger aber, daß *T. R. Peters*⁴, der sich so breit auf seinen Bonhoeffer beruft, bei Thomas von Kempen „die Verfallsformen christli-

¹ Dieser spätere Titel insinuiert Falsches; *Nachahmung* kommt in dem Buch nicht vor, sondern immer nur die personale, ins Anliegen der Reformatoren hinweisende *Nachfolge*.

² Tellechea, I., *Ignatius von Loyola*. Zürich 1991, 133.

³ *Der große Segen*. Umarmt von der Schöpfung. Eine spirituelle Reise auf vier Pforten durch sechsundzwanzig Themen mit zwei Fragen. München 1991; *Vision vom kosmischen Christus*. Aufbruch ins dritte Jahrtausend. Stuttgart 1991.

⁴ „Die Verfallsformen christlicher Frömmigkeit, beginnend wohl schon (um von der ‚monastischen Askese‘ des Spätmittelalters zu schweigen!) bei Thomas von Kempen und der ‚Devotio moderna‘ mit ihrer verinnerlichten, voluntativen, rein spirituell gewordenen ‚Imitatio Christi‘, wo ‚Demut‘ fast nicht mehr anders denn als subtile Gewalt gegen die Natur, gegen das Selbst und den Eigenwillen begriffen werden kann“, in: *Gottespassion, zur Ordensexistenz heute*. Freiburg 1991, 89; der Ko-Autor des Buches, J. B. Metz, urteilt in seinem Buch „Armut im Geiste“ ganz anders über die Imitatio Christi des Thomas von Kempen.

cher Frömmigkeit“ beginnen läßt. Noch schwerer verständlich aber wird das negative Urteil von Jesuiten über dieses Lieblingsbuch ihres Ordensvaters. Nach *Michael Schneider*⁵ treten mit der *Devotio moderna* eines Thomas von Kempen „wesentliche Aspekte christlicher Auffassung eher in den Hintergrund“: „kein Sinn für die Schönheit der Schöpfung“; Leiden „bekommt einen fast absoluten Wert“ als „eine königliche Straße“ zu Gott. Selbst der *Biograph P. A. Delps*⁶ gibt dem Geist der „Vier Bücher von der Nachfolge Christi“ die Schuld an den moralistischen Erziehungsmethoden in Feldkirch, denen sich Delp 1931–34 widersetzte.

Meditation: Ein großes Buch

Was ist es um dieses Buch? Zweifellos ist es überaus einseitig – selbst in theologischer Hinsicht. Doch welches wirklich große Buch ist nicht einseitig?⁷ Doch zuerst gehört zur Fairneß, das Buch auf seinen historischen Hintergrund der *Devotio Moderna* zu beurteilen; es ist die wohl erste Laienbewegung im westlichen Christentum, die sich der Bildung breiter Bevölkerungsschichten widmete. Doch es mag genügen, ihre Texte selbst zu meditieren; sie ziehen den bereitwilligen Leser schnell in ihren Bann. So verdient Kapitel III,5 keinen anderen Namen als

Ein Hohes Lied der Liebe

Etwas Großes ist die Liebe, ein ganz großes Gut, das allein alles Schwere leichtmacht und voll Gleichmut alles Ungleiche trägt. Denn Liebe trägt Schweres ohne Beschwerde und macht alles Bittere süß und wohlschmeckend.

Die Liebe will aufwärtsgerichtet sein und läßt sich durch nichts in Beschlag nehmen. Frei will die Liebe sein und aller weltlichen Neigung fremd, daß nicht ihr inneres Schauen gehindert werde.

⁵ *Gottesbegegnung und Leiderfahrung*, in: G. Fuchs (Hg.), *Die dunkle Nacht der Sinne*, Leiderfahrung und christliche Mystik. Düsseldorf 1989. 126–178; auffällig ist dies im Gegensatz zur positiven Bewertung der Askese der Wüstenväter und des Mittelalter-Mönchtums.

⁶ R. Bleistein, *Alfred Delp, Geschichte eines Zeugen*. Frankfurt 1989, 63f: Diese „Erziehung (war) im wesentlichen an einer Tugendlehre orientiert und entnahm das sie tragende Menschenbild dem Katechismus oder der ‚Nachfolge Christi‘ ... Es verwundert nicht, wenn Fr. Delp diese Erziehungsmethoden des P. David rundum ablehnte“. Doch S. 426 (fehlt in den Registern): „Die Tatsache, daß er sich als letzte Lektüre im Hinrichtungsgefängnis die ‚Nachfolge Christi‘ des Thomas von Kempen erbat, weist darauf hin, daß er seinen letzten Weg als Nachfolge Christi verstand.“

⁷ Zur Gesamtproblematik vgl. meinen Aufsatz „Das geistliche Gesicht der vier Bücher der Nachfolge Christi“ in der *Thomas-von-Kempen-Festschrift*, Beiträge zum 500. Todesjahr, 1471–1971. Kempen 1971; die Übersetzung folgender Texte lehnt sich an Otto Karrers vorbildliche Übertragungen an und stammt aus meinem Buch: *Personale Meditation*. Die Vier Bücher von der Nachfolge Christi – neu betrachtet. Düsseldorf 1973. Die Einseitigkeit des Buches, daß es nämlich das „Gott und die Seele – sonst nichts“ eines Augustinus radikal interpretiert, ist zugleich seine Stärke, die einen Ignatius faszinierte.

Nichts ist beglückender als die Liebe, nichts stärker, nichts erhabener, nichts umfassender, nichts wonniger, nichts vollendeter, nichts besser im Himmel und auf Erden.

Die Liebe fliegt, läuft und ist fröhlich, sie ist frei und läßt sich nicht festhalten. Sie gibt alles für alles und hat alles in allem; denn in einem Höchsten über allem ruht sie, aus dem alles Gute fließt und herkommt. Sie schaut nicht auf die Gaben, sondern zum Geber wendet sie sich über alle Güter hinweg. Die Liebe kennt oft kein Maß, sondern glüht vor Eifer über jegliches Maß hinaus.

Ein gewaltiger Schrei in Gottes Ohr ist die glühende Empfindung einer Seele, die da spricht: Mein Gott, meine Liebe! Du ganz mein und ich ganz dein.

Dialogische Existenz könne man über solche Sätze schreiben; eine dialogische Existenz vor Gott, die den Liebenden hinführt zur

Freiheit von den Zwängen (II, 4)

Auf zwei Flügeln erhebt sich der Mensch über das Irdische: Einfalt und Reinheit. Einfalt soll in der Gesinnung, Reinheit in der Empfindung sein. Einfalt strebt zu Gott hin, Reinheit faßt und genießt ihn.

Kein rechtes Schaffen wird dir hinderlich sein, wenn du innerlich frei bist von ungeordneter Leidenschaft; und wenn du nichts anderes suchst und im Sinne hast als Gottes Wohlgefallen und des Nächsten Nutzen, wirst du volle innere Freiheit genießen.

Keine Kreatur ist so klein und gering, daß sie nicht Gottes Güte darstellte. Wärest du innerlich gut und rein, dann würdest du alles ohne Hindernis sehen und recht begreifen. Ein reines Herz dringt durch Himmel und Hölle.

Wenn es eine Freude in der Welt gibt, fürwahr, so besitzt sie der Mensch, der reinen Herzens ist.

Recht modern mutet es einen an, daß in der *Imitatio Christi* diese Liebe aufbricht zur Erfahrung von Freude; sie kann allerdings ihren Grund nicht in der Selbstreflexion haben, sondern nur in Gott:

Gott ist Freude

Siehe, „mein Gott und mein alles!“ Was will ich mehr? Was kann ich Seligeres verlangen? O liebliches, zu Herzen sprechendes Wort.

Dem, der es versteht, ist damit genug gesagt. Es wieder und wieder zu sagen, ist süß für die Liebenden. Bist Du zugegen, dann ist alles voll Wonne, bist Du aber nicht zugegen, dann ist alles voll Last.

Du gibst ein ruhiges Herz und großen Frieden und festliche Freude. Du wirkst, daß man alles gutfindet und in allem Dich lobt. Nichts kann ohne Dich lange gefallen.

Wer an Dir Gefallen findet, was wird ihm nicht wohlgefallen? Und wer an Dir nicht Gefallen findet, was wird ihm tiefere Freude zu bereiten vermögen? An Deiner Weisheit versagen die Weisen der Welt und die fleischlich Gesinnten; denn bei den einen ist gar viel Eitelkeit, bei den anderen der Tod.

Doch nur im Ernst des Lebens kann diese Freude aufblühen. Das „Bittere, das süß wird“ im „mein Gott und mein alles!“ (beide Sätze stammen von Franz von Assisi) korrespondiert mit Luthers berühmten Ausspruch von „Zugleich Gerechter und Sünder“. Thomas von Kempen findet für diese Erfahrung eine wohl reifere Formulierung: „Wenn du auf dich (den Sünder) schaust, kannst du nichts derartiges aus dir. Wenn du aber auf Gott vertraust, wird dir Kraft vom Himmel zuteil.“ (II, 12, 39f)

Verständlich sind solche Sätze nur in einem dialogischen Verhältnis zu Gott, daß er Freude schenkt, aber auch – mit dem schönen deutschen Wort –:

Heimsuchung (II, 9)

Wenn also Gott dir geistliche Tröstung schenkt, so nimm sie mit Dank. Aber wisse, daß es Gottes Geschenk, nicht dein Verdienst ist.

Erhebe dich nicht, freue dich nicht zu sehr und gib dich nicht eitler Vermessenheit hin! Sei vielmehr um so demütiger im Bewußtsein des Geschenkes und auch vorsichtiger und behutsamer.

Wenn die Tröstung von dir genommen wird, so verzage nicht sogleich, sondern erwarte mit Demut und Geduld die himmlische Heimsuchung.

Wenn es mit großen Heiligen so geschah, so dürfen wir Schwachen und Armen nicht mutlos werden, wenn wir uns bisweilen Gott nahe fühlen und bisweilen in ferner Kälte leben; denn der Geist kommt und geht nach seinem freien Belieben.

Niemals habe ich einen so geistlichen, frommen Menschen gefunden, daß ihm nicht bisweilen die Gnade entzogen gewesen wäre oder daß er nicht bisweilen ein Schwinden seines Eifers gefühlt hätte.

Denn nicht würdig ist der hohen göttlichen Beschauung, wer durch keine Trübsal die Probe vor Gott bestanden hat.

Bonhoeffer schreibt im Zusammenhang mit seinem Urteil über die Imitatio Christi: Man muß wohl lange allein sein und es meditierend lesen, um es aufnehmen zu können. Es ist in jedem Wort ganz außerordentlich gefüllt und schön ... Es gibt eben neben dem Wir doch auch ein Ich und Christus, und was das bedeutet, kann gar nicht besser gesagt werden.

Die Imitatio Christi (IV, 8, 4) drückt dies folgendermaßen aus:

ICH SUCHE NICHT DEINE GABE, SONDERN DICH.

Josef Sudbrack, München